

Potemkinsche Solarfabrik

Das Solarunternehmen Antec ist pleite, aber nicht am Ende. Es gibt mehrere Kaufinteressenten. Auf Juristen kommt viel Arbeit zu, denn es besteht auch der Verdacht des Betrugs, der Untreue und auf Insolvenzverschleppung.

Text: Jochen Bettzieche

Gerade ein gutes Jahr ist es her. Ende 2006 dachte Vorstand Udo Bockemühl laut über einen Börsengang nach, bereits Anfang 2008 kam das Aus: Sowohl Antec Solar Energy International wie die mittlerweile in Ecovest umbenannte Antec Solar melden binnen weniger Tage Insolvenz an.

Für Ecovest-Chef Bockemühl war es nicht die erste Pleite. So hatte die von ihm geführte Vorgängergesellschaft Ökologik Ecovest, mit Sitz in Frankfurt am Main, 1997 den Windpark Geisleden initiiert – der war nach wenigen Jahren insolvent. Die Venture-Capital-Investments der Frankfurter waren ebenfalls wenig erfolgreich. Aus dem geplanten Börsengang des Herstellers von Dämmstoffen Isofloc wurde nichts, das Unternehmen ging wie viele andere im Portfolio von Ökologik in Konkurs.

Für das Arnstädter Solarunternehmen ist es auch nicht der erste Bankrott. Am 13. August 2002 hatte die Antec Solar GmbH aus Arnstadt in Thüringen die Eröffnung des Insolvenzverfahrens beantragt. Als Verhandlungen mit Geldgebern aus Jordanien scheiterten, traten im Sommer 2003 die vermeintlichen Retter aus Frankfurt am Main


auf den Plan. Die Beteiligungsgesellschaft Ökologik Ecovest stieg ein, verschmolz die beiden Gesellschaften und firmierte sie in die Aktiengesellschaft Antec Solar Energy um. Der Plan, die Anteile in den Börsenmantel der ehemaligen Herlitz-Tochter HIT einzubringen, scheiterte am Widerstand einiger Aktionäre (*neue energie* 9/2005). Am 13. Februar 2007 kam die nächste Namensänderung: Aus der Antec Solar Energy wurde Ecovest. Zuvor war bereits die Antec Solar Energy International ausgegliedert worden, die am Standort Arnstadt die Fertigungsanlagen für Dünnschichtmodule auf Cadmium-Tellurid-Basis betrieb (*neue energie* 1/2005). Ecovest wiederum konzentrierte sich auf das Beteiligungsgeschäft und nahm Wertberichtigungen seiner bisherigen Aktivitäten vor.

Unterdessen wuchs der Unmut der Aktionäre. Schließlich hatte Vorstand Bockemühl die Zahlen für 2004 erst immer Spätsommer 2006 vorgelegt – und dabei den Verlust der Hälfte des Grundkapitals bekannt gegeben. Die Aufregung legte sich ein wenig, als im November 2006 der Hamburger Venture-Capital-Spezialist Capital Stage bei der An-

tec Solar Energy International einstieg. Wie man heute weiß, war dies eine trügerische Hoffnung.

Dritter Versuch

Ein Lichtblick: Beim Insolvenzverwalter Andreas Schafft von der Anwaltskanzlei Dithmar, Westhelle, Assenmacher, Zwingmann und Partner haben sich mehrere potenzielle Käufer für die Solarfabrik in Arnstadt gemeldet: „Davon sind drei in den engeren Kreis gekommen“, weiß Dirk Hentrich, Sachbearbeiter des Insolvenzverwalters. Die Bieter hätten unterschiedliche Motive. „Manchen geht es ums Anlagevermögen, andere wollen die Anlagen abbauen und an einen anderen Standort verlagern und wieder andere die Produktion fortführen“, sagt Hentrich. Alle Interessenten mussten ihre Konzepte vorlegen. Und das nicht nur dem Insolvenzverwalter sondern auch dem Vermieter: der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen (LEG). Der gehören die Gebäude, in der die Fertigungsanlagen stehen. „Wir behalten uns ein Mitentscheidungsrecht vor“, erklärt Gerhard Thalmann, Projektleiter für Arnstadt. Damit scheinen alle aus dem Ren-



Seltener Anblick: Über die Bänder der Arnstädter Antec Solar rollten seit einiger Zeit keine Module mehr – die Produktion stand wegen finanzieller Probleme still.

nen, die sich nur für die Technik interessieren und den Betrieb nicht wieder aufnehmen wollen, wie etwa ein chinesisches Unternehmen. Denn die LEG, zu 100 Prozent in Landesbesitz, will den Standort erhalten. „Wir haben uns für die Weiterführung vor Ort entschieden und erwarten weitere Investitionen mit neuen Arbeitsplätzen. Wer sich mit einem seriösen Konzept zu einem entsprechenden Engagement bereit erklärt, ist unser nächster Mieter“, sagt Thalmann. Weder Insolvenzverwalter noch Hauptgläubiger nennen Namen. In für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen werden jedoch mögliche Interessenten ins Spiel gebracht, darunter die kanadische Epod Solar und die Beteiligungsgesellschaften Emerald Technology Ventures aus der Schweiz wie die deutsche Murphy & Spitz. Zu letzterer würden die Überreste von Antec gut passen. In einer Pressemitteilung vom 5. März 2008 heißt es: „Die Murphy & Spitz Green Capital AG erwirbt 22,5 Prozent an der CTF Solar AG im Rahmen der Gründung und unterstützt bei der weiteren Finanzierung zum Aufbau einer vollautomatischen Fertigungslinie.“ CTF Solar will Module auf Cadmium-Tel-

lurid-Basis produzieren, so wie es Antec in den vergangenen Jahren zumindest zeitweise getan hat. Im Team der CTF Solar ist auch Michael Harr. Der kennt Antec gut, schließlich gehörte er in den Neunzigerjahren zum Gründungsteam. Als er und einige Mitstreiter in Arnstadt ausstiegen, sollen dem Unternehmen nach die Probleme ihren Lauf genommen haben.

Wer die Produktion nun übernimmt, muss, im wahrsten Sinne des Wortes, Altlasten beseitigen. Die Zehn-Megawatt-Linie wurde nie voll ausgelastet, geschweige denn erweitert, und die Qualität der Produkte ließ zu wünschen übrig. Vor ein paar Jahren fiel eine Charge wegen Qualitätsproblemen komplett aus und in der Arnstädter Produktionshalle sollen sich zurückgeschickte Panels stapeln.

Solarer Lügenbaron

Antec-Großaktionär Capital Stage wird diese Sanierung nicht übernehmen. Der Wagniskapitalgeber hatte seit Herbst 2006 in mehreren Schritten eine Position von 23,6 Prozent aufgebaut. „Wir haben das Investment bereits komplett abgeschrieben und

das Thema beendet“, sagt Vorstandschef Felix Goedhart. Capital Stage hat noch Geld in Antec gepumpt, als die Produktion vermutlich schon still stand. Für eine Besichtigung durch die Hamburger sei drei bis vier Tage lang produziert und die Anlagen nach dem Besuch gleich wieder runter gefahren worden, verlautet es aus gut informierten Kreisen. Ähnlich war im 18. Jahrhundert der russische Feldmarschall Grigori Potemkin vorgegangen. Er hatte im Krimgebiet für eine Inspektionsreise der Zarin Katharina II. bemalte Kulissen aufgestellt. Beobachter gewannen so den Eindruck, es gebe reihenweise blühende Dörfer in der Gegend.

Für Goedhart und sein Team sah alles nach einer erfolgreichen Investition aus. Heute zieht er ernüchtert Bilanz: „Wir, die Aktionäre und der Aufsichtsrat, sind nach Strich und Faden belogen worden.“ Noch Mitte Dezember 2007 hatte Antec-Chef Bockemühl auf einer Sitzung des Aufsichtsrats beste Neuigkeiten verkündet. „Wir gingen frohen Mutes in die Weihnachtsferien, und im Neuen Jahr konnten wir Herrn Bockemühl nicht mehr erreichen“, erinnert sich der Kapitalgeber. ▶



Schaufenster: Im Verwaltungsgebäude von Antec wurden Cadmium-Tellurid-Module aus eigener Fertigung in die Fassade integriert. Das Gebäude selbst gehört der landeseigenen LEG, die bemüht sich um einen Erhalt der Arbeitsplätze.

Der LEG war schon länger klar, dass es bei Antec wirtschaftliche Schwierigkeiten gab. „Seit Ende 2005, Anfang 2006 trafen die Mietzahlungen nur noch zögerlich ein, und im Laufe des Jahres 2006 wurde offensichtlich, dass es Probleme gab“, berichtet Thalmann. Am 13. September 2006 kündigte die LEG dann den Mietvertrag fristlos mit der Aufforderung, die Hallen zu räumen. Als das nicht half, klagte die Gesellschaft auf Zahlung und Räumung. „Im Dezember 2007 stellte die LEG Insolvenzantrag gegen die Ecovest AG“, sagt Thalmann. Das war folglich ungefähr zu der Zeit, als der Antec-Vorstand seinen Kapitalgebern erzählte, alles sei in bester Ordnung.

Es ist nicht die einzige Anzeige, die in Frankfurt gegen Bockemühl vorliegt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt bereits seit dem Jahr 2000 wegen des Verdachts der Untreue und des Betrugs gegen Verantwortliche der Ökologik-Ecovest-Gruppe. Denn die hatte in der Vergangenheit mehrere Beteiligungsfonds insbesondere bei Kleinanlegern platziert. Als die versprochenen Ausschüttungen ausblieben, erstatteten diese Anzeige. „Derzeit befinden sich die Unterlagen bei einem Wirtschaftsprüfer, der ein Gutachten erstellen soll“, sagt Doris Möller-Scheu, Sprecherin der Staatsanwaltschaft Frankfurt.

Der Ärger der Anleger ist verständlich. Bei Anfragen, wo denn ihre Ausschüttungen blieben, wurden sie über Monate mit Versprechungen hingehalten. Schlimmer noch, im Sommer 2006 stimmten viele dem Vor-

schlag der Initiatoren zu, einen Teil des ihnen zustehenden Geldes in Form von Antec-Aktien zu erhalten – und die sind jetzt wertlos. Im Jahr 2005 wurde auf der Handelsplattform Valora ein Kurs von sechs Euro je Anteilschein gestellt, heute ist es ein Cent. Faktisch ist das ein Totalverlust.

Unfähig oder Betrüger? – das ist die Frage

Auf Anwälte, die sich auf Kapitalanlage-recht spezialisiert haben, kommt jetzt viel Arbeit zu. Die Frankfurter Kanzlei Nieding & Barth betreut bereits seit August 2004 Mandanten. Es geht um einen Schaden im siebenstelligen Bereich bei rund 60 Anlegern der Ecovest. Ob die je einen Teil ihres Geldes wiedersehen, ist fraglich, sagt Andreas M. Lang, Vorstandsmitglied der Kanzlei: „Man muss den Schlüsselpersonen vorsätzliche Gesetzesverstöße wie zum Beispiel betrügerisches Verhalten nachweisen, allein deren Unfähigkeit begründet noch keinen Schadenersatz.“ Anlagevermittler können in diesem Fall nicht haftbar gemacht werden, da es schlicht keine gab. „Der Schwerpunkt lag auf dem Eigenvertrieb, und die Firma ist ja jetzt insolvent“, sagt Lang.

Auch die Bremer Kanzlei Robert, Kemps, Segelken ist von Anlegern in dem Fall betraut worden. Anwalt Wilhelm Segelken wartet jetzt auf den Bericht des Insolvenzverwalters: „Daraus müsste hervorgehen, ob es zu Geldverschiebungen, Mittelfehlverwendungen oder Kapitalanlagebetrug

gekommen ist.“ Von der Anzeige wegen Insolvenzsverschleppung erhofft er sich nicht viel. In der Regel werde solch ein Verfahren eingestellt, sagt der Jurist, zumal im Umfeld der Ecovest mittlerweile seit bald acht Jahren ermittelt werde: „Die Staatsanwaltschaft Frankfurt ist offenbar vom Wert ihrer Tätigkeit nicht überzeugt.“ Akteneinsicht wurde im März 2008 beantragt.

In den kommenden Wochen dürften sich einige weitere Investoren melden. Bei der Münchner Kanzlei CLLB sind ebenfalls Anfragen eingegangen. Die Anwälte hatten bereits im Fall EECH erfolgreich geklagt (neue energie 2/2008, siehe Seite 75). Die Anleger hoffen jetzt, dass ihnen die Juristen zumindest einen Teil ihres Geldes retten.

Ecovest lässt sie mit ihren Sorgen allein. Die Telefone sind abgeschaltet. Dabei haben zumindest die hier verwalteten Kommanditgesellschaften gute Überlebenschancen. Der Solarpark Mainschleife speist beispielsweise weiterhin Strom ins Netz. Wohin die Vergütung fließt, ist derzeit aber unklar. Die Verwaltungsgesellschaft Platan ist ebenfalls pleite, gehörte sie doch zum Firmengeflecht. Die Gesellschafter müssen sich jetzt neu organisieren, die Zeit drängt. Dienstleister, etwa für Wartung und Service, wissen nicht, wer sie in Zukunft bezahlt. Solange machen sie voraussichtlich nur das, wozu sie laut Verträgen unentgeltlich verpflichtet sind. Ob der Käufer der Antec Solar Energy International auch die Geschäftsführung bei den Beteiligungsgesellschaften übernimmt, ist fraglich. Schließlich geht es den Interessenten in erster Linie um die Produktion von Dünnschichtmodulen. Also ist Eigeninitiative gefragt.

Bockemühl selbst ist derzeit nicht erreichbar. Zumindest nicht für Kleinanleger und Capital-Stage-Chef Goedhart. Lediglich der mit dem Insolvenzverfahren betraute Sachbearbeiter Hentrich hat mittlerweile Kontakt. Der ehemalige Vorstandschef war dreist genug, beratend für einen Interessenten tätig zu werden. „Ein Angebot, an dem Herr Bockemühl beteiligt ist, würden wir nicht annehmen“, sagt Thalmann. So bleibt dem ehemaligen Solar-Unternehmer die Frankfurter Galerie U7. An Kunst hat sich schon einmal ein Mitspieler aus dem Bereich erneuerbare Energien versucht. Der heißt Tarrık Ersin Yoleri und hat mit seiner FECH ebenfalls Millionengelder von Anlegern in den Sand gesetzt. Bittere Ironie für die Betroffenen: Auf der Website des Frankfurter Kunsthändlers heißt es: „Nach drei Jahren beginnen wir wieder einen neuen Abschnitt.“ Noch im Mai soll in der Main-Metropole ein neues Domizil eröffnet werden. *